

Andra Borlo und Eliane auf US-Tour:

The Swiss Misses Go Wild n' West

Text: Andra Borlo
Fotos: Dänu Extrem



Die Sonne brennt heiss in Tucson, Arizona. Eliane und ich suchen den Knopf, um den gigantischen Haarfön abzustellen, der die Hitze durch die Wüste bläst, während Dänu Extrem, der als Bassist und Mandolinenkünstler mit dabei ist, cool seinen verbeulten Cowboyhut über die Stirne schiebt und grinsend ein „I love it“ von sich gibt. Am Abend stehen wir auf der Terrasse der Enoteca mit Blick auf die Weiten der Wüste und singen „Luegid vo Bärig und Tal“.... das Publikum schwelgt mit. Wir kriegen die Rückmeldung „we don't have a clue what you are talking about, but we sure feel that you mean it“. Einige der Zuschauer haben Schweizer Wurzeln. Bei ihnen bringen die Lieder Erinnerungen an die alte Heimat, Nostalgie. Wir spielen auch viele unserer eigenen Songs. Schön zu wissen, dass mein Lullaby und Elians' „Don't give up on me“ auch im Land der Cowboyhüte so gut gefallen.

Dass die mit Gewürzen wie Salsa, Reggae, Samba und Blues angereicherten alten Schweizer Volkslieder universelle Gültigkeit haben, wird uns am folgenden Tag auf einer imposanten echten wildwest Ranch klar. Als wir „Gang rüef die Gäle“ singen, kommen alle Pferde zu uns – auch die Gefleckten und die Schwarzen.

Unsere Tourroute bringt uns nach Phönix und weiter in die glühend roten Berge von Sedona, wo wir im Full Moon Salloon spielen. Der Poet und Weltenbummler Rastafa Malik beschenkt uns mit Spoken Word Art, die er in unsere Schweizer Lieder mischt. On the road, Flagstaff, Grand Canyon, Route 66 - wir jaulen herzerreissend mit zu Schnulzen aus den 60ern, während unser Auto meilenweise Asphalt frisst. Unendlich lange flimmernde Strassen, die am Horizont verschwinden. Eliane macht ihre ersten Versuche als Fahrzeuglenkerin und strahlt dabei mit der Sonne Arizonas um die Wette.



In Flagstaff macht ein lokaler Fernsehsender einen Beitrag über uns. Der Journalist will, dass wir in einer Kirche singen, wegen der guten Akustik. Die Glaubensschwestern sind sehr skeptisch und fordern erst die Übersetzung der Lieder, um sicher zu stellen, dass wir nichts Ketzerisches von uns geben. Sie glauben uns schliesslich, dass wir von Kühen singen, finden aber, es würde besser passen, von Schafen zu singen, die in den Stall zurückkommen. Das wäre dann ein „Church-Song“.



Las Vegas, die Hauptstadt der Dekadenz und Visualisierung der Sinnlosigkeit menschlicher Existenz. In Vegas kann man nur blöd tun oder philosophisch werden. Wir tun blöd, Showtime. Wir ziehen uns unsere Glitzerklamotten über, schlendern am Eiffelturm vorbei, stehen unter angemalten Himmel und singen, als ob wir grade als Nachfolgerinnen der Monroe entdeckt worden wären. Eliane ist die einzige von uns Dreien, die Geld in die Slotmaschine wirft. Fünf Dollar sind mutig investiert, sie schaut gebannt auf den Kasten, nichts passiert. In ehrlicher Fassungslosigkeit sagt sie „But I’m a winner!“, das Ausrufezeichen hallt nach.

Im Death Valley zeigt das Thermometer 55 Grad an. Unsere Haare brechen, die Haut reißt. Dänu hat kein Haare und als eingefleischter Wildwestgänger wäscht er sich jeden Morgen mit Essig – das soll so ein alter Indianertrick sein, damit die Haut schön weich bleibt. Eliane und ich verzichten auf die übelriechende Variante und bewegen uns trotzdem tapfer in Richtung Westen.

Wir erreichen Ojai in Californien. Eine kleine Künstlerstadt inmitten von Orangenheinen. Endlich eine Oase! Wir ziehen von Pooltime über Salate, Früchte alles Erfrischende in uns rein. Sogar ein sanfter Wind weht, als wir am lokalen Festival spielen. Wir erfahren später, dass der weltbekannte Gitarrero Robben Ford unseren Klängen gelauscht hat. Auch das ist erfrischend.



Wir spielen an verschiedenen Orten in und um Los Angeles. Was für eine Stadt! Endlose Autobahnen, Staus – die Menschen verbringen trotz dem idealen Klima die meiste Zeit im Auto. Die Wellen im Pazifik sind perfekt, Venice Beach ist cool. Dort spielen wir im Good Hurt Club, dessen Logo ein Schweizerkreuz ist. Das hat allerdings nichts mit der Schweiz zu tun, sondern wird als Emblem für die Krankenschwesterntrachten der Barmaids verwendet. Das Rote Kreuz und die Schweiz – das gibt es in den USA immer wieder Verwechslungen. Wir haben Glück, dass wir trotz der feschen Barmaid mit Schwesternhäubchen und narkotisierendem Ausschnitt doch noch etwas Beachtung finden.

Weiter geht's zu den Joshua Trees, die wir alle vom U2 Cover kennen. In der musikgeschichtsträchtigen Kleinstadt Joshua Tree übernachteten wir im Motel, in dem anfangs 70er Gram Parsons, ein Mitglied der Band „The Birds“ an einer Überdosis gestorben ist. Ein Gedenkklämpchen leuchtet im Innenhof und die weiße Motelkatze soll Gerüchten nach die Reinkarnation der Musiklegende sein. Schande über mich, die den Helden nicht mal gekannt hat! Aber dass alles ganz wichtig war im Joshua Tree Inn, das habe ich auch gemerkt! Vor allem, weil Eliane zurück im 1000 km entfernten Tucson gemerkt hat, dass sie ihren Pass und ID in dort vergessen hat. Das hat die Rückreise nach New York zu einem herausfordernden Hürdenlauf gemacht.



In Tucson hatte sich während unserer Abwesenheit eine Fangemeinde gebildet und wir spielen vor vollen Reihen. Dänu fällt der Rückflug nach New York schwer – er möchte am liebsten in Tucson auf einer Ranch leben. Eliane und ich freuen uns riesig auf den Big Apple, weil er saftiger ist als die Wüste und man sich auch zu Fuss fortbewegen kann. Wir freuen uns auch auf gemässigte Temperaturen, doch es ist Juli und in New York bricht eine Hitzewelle aus. Als ich mit Eiswürfeln im Nacken und offener Kühl-schranktüre am Songs schreiben bin, habe ich die Erkenntnis, dass ich wohl doch von den Wikingern abstamme.



Eine weitere Erkenntnis haben wir vor unserem Auftritt am World Music Festival im Cornelia Street Café, einem sehr gemütlichen und stilvollen Musiklokal. Vor uns spielen zwei Finninnen. Finnische Volksmusik spiced up with all kinds of styles – genau was wir machen, aber in finnischer Sprache. Wir verstehen kein Wort, aber wir wissen, they really mean it! Nun wird uns endlich klar, wie bizarr es für die AmerikanerInnen sein muss, unserem Schweizerdeutschen Sound zu lauschen. Umso schöner, dass wir begeisterte Gesichter im Publikum hatten, auf der ganzen Strecke von Wild bis West.

„Andra Borlo channels an ethereal avant pop fueled by woodwind and strings —and the voice of an edgy enchantress; Eliane strums acoustic guitar, her voice wafting over latin percussion with the knowing silky precision of a bossanova princess. They are both Swiss, both New Yorkers, both working musicians with an impressive array of collaborators spanning the realms of rock and jazz. When they join forces it's a Swiss Mix called Swiss Miss where an adventurous brouhaha of Swiss folk tunes come unraveled into a mélange of blues, reggae, jazz—and who knows what else?“ Onome Ekeh/Helvetica Bold

Mehr Infos zu den Swiss Misses:

www.myspace.com/swissmisses / www.andraborlo.com / www.elianeperforms.com

Infos zu Dänu Extrem: www.dexmusic.ch / sein Swiss Miss Blog: www.dexmusic.ch/swissmiss

Ende des Jahres erscheint die SWISS MISS CD, produced by Eliane, eine Sammlung von neuarrangierten Schweizer Volksliedern, spiced up with Latin, Jazz and Afro, mit Sängerinnen wie Nubya, Emel, Gigi Moto, Corinne Curchellas, Jamie Wong-Li, Eliane, Andra Borlo und vielen mehr.